

Bronzezeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **44 (1954-1955)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wetzikon (Bez. Hinwil, Zürich): Der 61. JB. LM., 1952, 17, meldet aus der neolithischen Landsiedlung Robenhausen (IIIa) den Eingang einer rötlichen Topfscherbe mit Fingertupfenleiste, einer kleinen Steinbeilklinge und von Silices, darunter eine dreieckige Pfeilspitze.

Willisau-Stadt (Amt Willisau, Luzern): Bei Grabarbeiten im Garten des Sigristenhauses zum Hl. Blut fand R. Wiederkehr eine Steinbeilklinge aus grauem Gestein, von ovalem Querschnitt, spitzem Nacken und 6,7 cm Lg., deren eine Schneidenecke ausgebrochen ist. Mitt. F. Sidler. — Es ist neben der bekannten Feuersteinspitze aus dem Ostergauermoos das zweite bekannte neolithische Fundstück aus den beiden Willisauergemeinden. Freilich nennt das Hist.-Biogr. Lexikon schon den Fund eines Steinbeils aus Willisau. Diese Meldung bedürfte aber noch der Nachprüfung.

Zürich: Vom „Großen Hafner“ stammen Cortailod- und Horgenerscherben, die dem Landesmuseum eingeliefert wurden. 62. JB. LM., 1953, 21.

III. Bronzezeit

S. Junghans, H. Klein, E. Scheufele, *Untersuchungen zur Kupfer- und Frühbronzezeit Süddeutschlands*. BRGK 34, 1951—1953, 77—114. Die hier vorgelegten Forschungen wurden unternommen, um für die chorologische und chronologische Gliederung prähistorischer Metallobjekte neue Kriterien zu finden. Der Initiator, S. Junghans, hatte in einer früheren Arbeit auf rein typologischem Weg (unter Einbeziehung auch schweizerischen Materials wie Arbon-Bleiche) eine Einteilung für die frühe süddeutsche Metallzeit getroffen. Er unterschied: *Endneolithikum* (Altheim, frühe süddeutsche Glockenbecher usw.), *Frühe Bronzezeit* (Reinecke A₁; späte süddeutsche Glockenbecher, Adlerberg-Singen Straubing, böhmisch-ungarischer Import, 1. Depot-horizont aus Barrenringen und Rippenbarren), *Mittlere Bronzezeit* (Reinecke A₂, B; Gräber und Einzelfunde wie Kollstein-Graben, Siedlungen wie Arbon, 2. Depot-horizont wie Trassem-Langquaid, Gräber und Depots wie Untermenzing-Ittenhausen und Regensburg-Oberwilflingen). Man stellte sich nun die Frage, ob die Legierungsbestandteile bzw. die natürlichen Verunreinigungen auch einen brauchbaren Einteilungsgrund abgeben und ob die so zustande gekommenen Gruppen mit den auf formenkundlichem Weg gewonnenen übereinstimmen.

Zu diesem Zweck wurden Metallgegenstände der oben angeführten Formenkreise *spektralanalytisch* und *statistisch* untersucht. Insgesamt wurden 390 Objekte der Frühbronzezeit aus Süddeutschland, das sind 10 % des bisher bekannt gewordenen Bestandes, einschließlich der großen Depots des Voralpenlandes zur Materialprüfung herangezogen. In den Abschnitten „*Quantitative Spektralanalyse vorgeschichtlicher Funde aus Kupfer und Kupferlegierungen*“ von E. Scheufele und „*Statistische Auswertung der Analyseergebnisse*“ von H. Klein wird der Vorgang mit allen technischen Einzel-

heiten genau beschrieben und damit dem Fachmann Gelegenheit gegeben, über Angemessenheit und die Grenzen des Verfahrens zu urteilen.

Schon vor der statistischen Bewertung zeigte sich, daß die Formen von Altheim, der Glockenbecherkultur und Adlerberg-Singen-Straubing aus unlegiertem Kupfer bestehen, während die von Kollstein-Graben-Langquaid, Untermenzing-Oberwilflingen sowie des böhmisch-ungarischen Imports aus Bronze gefertigt sind. Die statistische Auswertung ergab 4 Materialgruppen A, B, C, D, die sich weitgehend mit den Formengruppen decken.

Altheim und die Metallgeräte der Glockenbecher gehören fast ausschließlich in die Materialgruppe D, während in Adlerberg, Singen und Straubing alle 4 Materialgruppen vertreten sind, und zwar zum größten Teil A mit 63 von 116 untersuchten Formen (fast ausschließlich verzierte Scheiben- und Rudernadeln); Gruppe B mit 29 sowie C und D mit je 12 Proben.

In Kollstein-Graben-Langquaid (A_2 ; Junghans hält im Anschluß an Reinecke, *Germania* 8, 1924, S. 43; *MAGW* 63, 1933, S. 223, und im Gegensatz zu Vogt, *Tschumi-Festschrift* 1948, S. 53 ff. an der chronologischen Gliederung, also dem zeitlichen Nacheinander der Typen der frühen BZ fest) und in Untermenzing-Oberwilflingen (BZ B) findet sich wieder nur Materialgruppe D. Das Material der untersuchten Rippenbarren verteilt sich ziemlich gleich auf C und D; dagegen gibt es bei den böhmisch-ungarischen Importstücken wieder alle Gruppen, allerdings herrscht D vor.

„Die Formenkreise von Adlerberg-Singen und Straubing (A_1) und Kollstein-Graben-Langquaid (A_2) unterscheiden sich demnach nicht nur im Zinngehalt der verarbeiteten Metalle, sondern auch in den von ihnen bevorzugt verarbeiteten Rohmaterialien.“ Das Material der Formen von Kollstein-Graben-Langquaid, Untermenzing-Oberwilflingen (B), Altheim und den bayrischen Glockenbechern stimmt mit dem des böhmisch-ungarischen Imports überein, ist also östlicher Herkunft. Die östliche Provenienz des Materials spielt nach der Auffassung Junghansens überhaupt eine überragende Rolle im süddeutschen Raum. So sind z. B. Gräber- und Einzelfunde wie Kollstein-Graben und Siedlungen wie Arbon aus „vorwiegend östlichem Material“. Der abschließende Versuch einer historischen Deutung interpretiert die empirischen Daten ganz im Sinne obiger Aufstellungen.

W. Angeli

Im Anschluß an seine kürzlich publizierte Studie über die *ältesten Bronzeschwerter in Britannien* und deren kontinentale Herkunft, die wir im 42. JB. *SGU.*, 1952, 47 ff., angezeigt haben, veröffentlicht J. D. Cowen neuerdings einen Aufsatz „*Bronze Swords in Northern Europe*“ (*Proc. Preh. Soc.* 18 1952, 129—147). Da es sich um einen teils ergänzenden, teils modifizierenden Beitrag zu mehreren Arbeiten von E. Sprockhoff handelt, können wir hier nur kurz andeuten, worauf sich die neue Publikation Cowens bezieht. Behandelt werden die einzelnen Gruppen der Griffzungenschwerter, wie sie Sprockhoff in seinem Buch „*Die germanischen Griffzungenschwerter*“ (*Römisch-Germanische Forschungen* 5, 1931) aufgestellt hatte; die Modifikationen und Ergän-

zungen, die Cowen darlegt, bedingen keine generelle Neugruppierung, sondern sind Korrekturen, die wenigstens zum Teil durch die neuere chronologische Arbeit Sprockhoffs selbst (in: Reinecke-Festschrift 1950, 133 ff.) bereits überfällig waren. Hervorgehoben sei ein Ergebnis handelsgeschichtlicher Art: Nach einem ersten Importstrom zu Beginn von Hallstatt A gelangten festländische Bronzeschwerter erst wieder in Hallstatt C nach Britannien (Gündlinger Typus).

Franz Fischer

Seit dem Versuch Gotthard Neumanns, die *mitteldeutsche Aunjetitzer Keramik* nach typologischen Gesichtspunkten zu gliedern (PZ 20, 1929, 70 ff.), ist der Fundstoff nicht nur in Mitteldeutschland, sondern auch in Böhmen, der Heimat der Aunjetitzer Kultur, mächtig angewachsen. Unter diesen Umständen und in Anbetracht der noch immer unklaren Abgrenzung des Begriffs „*Aunjetitzer Kultur*“ bestand schon seit geraumer Zeit der Wunsch nach einer umfassenden Neubearbeitung des gesamten Komplexes. Dieser langwierigen und mühevollen Arbeit, so weit sie wenigstens auf Grund der veröffentlichten Grabfunde zu bewältigen war, hat sich Heinz-Eberhard Manderer unterzogen (*Zur inneren Gliederung der Aunjetitzer Kultur*. Ungedruckte Diss. Marburg/Lahn, 1952), und ein Teil seiner Ergebnisse liegt jetzt in einem größeren Auszug vor, freilich unter Verzicht auf die Beweisführung der hauptsächlichen Thesen (Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 37, 1953, 177 ff.). In diesem Aufsatz beschäftigt sich Manderer in erster Linie mit der *mitteldeutschen Aunjetitzer Kultur*. Er beginnt mit einer Kritik der Gliederung Neumanns. Mit Hilfe weniger Verbreitungskarten zeigt Manderer, daß weder die Arnstädter Variante noch die keramische Gruppe im Harzvorland eine echte Sonderstellung einnimmt, sondern beide vorläufig insgesamt als eine einheitliche Formengemeinschaft aufgefaßt werden müssen, die sehr eng mit der Aunjetitzer Kultur in Böhmen zusammenhängt. Er weist darauf hin, daß die von Neumann genannten Verbindungen der Arnstädter Variante zur Adlerberg-Gruppe und zu den Glockenbechern mehr allgemeiner Natur sind und daß die Beziehungen der Gruppe im Harzvorland zur Oderschnurkeramik nur dann verständlich werden, wenn man eine Vermittlung durch die Aunjetitzer Kultur annimmt. Zur Erklärung des engen Zusammenhanges der mitteldeutschen Gruppen mit der böhmischen Aunjetitzer Kultur schaltet Manderer eine Skizze der Entwicklung in Böhmen ein, die wir hier ausführlicher berücksichtigen. — Den ersten Ansatzpunkt bietet die Auseinandersetzung mit der These Neumanns über die Entwicklung der „klassischen“ Aunjetitzer Tasse. Unter Hinweis auf Childe deutet Manderer an, daß die scharfkantig profilierte Aunjetitzer Tasse keineswegs das Ergebnis einer einheimischen Entwicklung darstellt, sondern wahrscheinlich als fertige Form aus der Madarovce-Kultur übernommen und innerhalb der Aunjetitzer Kultur abgewandelt wurde. Mehr Gewicht wird auf die Feststellung zweier Gruppen innerhalb der Aunjetitzer Kultur in Böhmen gelegt. Die sogenannte Eger-Elbe-Gruppe, im Gebiet östlich der Moldau und an der unteren Eger nachzuweisen, zeichnet sich durch besondere Armut an Bronzen aus; die Keramik umfaßt vor allem „klassische“ Tassen und verwandte Formen, ferner bauchige Tassen und Krüge; die Gräber sind reine Erdgräber. Ihr gegenüber fällt die Schlaner Gruppe, zwischen Eger und (westlich der) Moldau mit dem Schwerpunkt um Schlan beheimatet, durch

ihren Reichtum an Bronzen auf: zyprische Schleifennadeln, Ösen- und Hülsenkopfnadeln, massive Armringe, dazu reicher Bernsteinschmuck; die weniger zahlreiche Keramik enthält neben einem speziellen Typus der „klassischen“ Tasse vor allem Steilhalsgefäße und steilwandige Becher bzw. Näpfe ohne Henkel; die Gräber westlich der Moldau sind mit wenigen Ausnahmen Steingrüfte (mit Steinen verkleidete, bedeckte und oft auch gepflasterte Gräber). Trotz gelegentlichem Austausch einzelner Formen sind beide Gruppen deutlich geschieden, doch verbindet sie der gemeinsame Bestattungsritus: rechte Hocker in annähernder Nord-Süd-Lage mit Blick nach Osten. Diesen Ritus bezeichnet Mander a als das einzige sichere Kriterium, das eine Zusammenfassung der verschiedenen — auch außerböhmisches — Fundgruppen zur Aunjetitzer Kultur erlaubt. Wie bisher wird im ganzen eine ältere von einer jüngeren Phase unterschieden. Das gilt für beide Gruppen, die insgesamt im wesentlichen als gleichzeitig angesehen werden; doch scheint die Schlaner Gruppe etwas später als die Eger-Elbe-Gruppe einzusetzen, deren Wurzeln und Anfänge zwar noch unklar, aber kaum ganz ohne Beteiligung der Glockenbecher, der Schnurkeramik und möglicherweise auch der Kugelamphorengruppe zu denken seien. Ebenso undurchsichtig sei auch der Ursprung der Schlaner Gruppe, doch wird auf den Altheim-Noßwitz-Horizont (im Sinne Paul Reineckes) hingewiesen; Mander a nennt als Zeugnis ihres ersten Aufblühens das Steinkistengrab von Velvary. Im Gegensatz zur Eger-Elbe-Gruppe entwickelt sich die Schlaner Gruppe sogleich zu einer ausgeprägten Metallkultur, möglicherweise unter politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen. Mehrfache Einwirkungen auf die Eger-Elbe-Gruppe äußern sich teils in Import oder auch Imitation von Bronzen — hier wird als Beispiel das Grab von Velká Ves genannt—, teils auch im Auftreten von Steingrüften außerhalb der Schlaner Gruppe. Für stilistisch bedeutender hält Mander a allerdings jenen „mährischen Kulturstrom“, der auch die „klassische“ Tasse gebracht habe. Immerhin müsse die Ausstrahlung der Schlaner Gruppe auch politische Hintergründe haben; in diesem Zusammenhang hält Mander a Bevölkerungsverschiebungen in kleinerem oder größerem Umfang für möglich und stützt dies mit dem Hinweis auf die Depotfunde (Reinecke A₁). — Danach wendet Mander a sich wieder Mitteldeutschland zu. Unter Hinweis auf die Gräberfelder in der Kiesgrube Glass bei Merseburg und bei Nohra (Kreis Nordhausen) wird ausgeführt, daß praktisch das ganze zur Aunjetitzer Kultur zu rechnende Gebiet Sachsen-Anhalts und Thüringens als „mitteldeutsche Fazies der älteren Eger-Elbe-Gruppe“ zu bezeichnen sei; über die jüngere Stilphase äußert Mander a sich zurückhaltender. An der mittleren Saale und an der unteren Unstrut zeigt er eine mit der Schlaner Gruppe verwandte, wenn auch nicht so reiche Fundgruppe auf, in deren Bereich auch die mitteldeutschen „Fürstengräber“ liegen; auf diese geht Mander a kurz ein, ohne aber ihre Funktion und Bedeutung klar zu definieren. Danach kommen die beiden sächsischen Gruppen zur Sprache. Die nord-sächsische Fundgruppe bezeichnet Mander a als der älteren Eger-Elbe-Gruppe und deren mitteldeutscher Fazies eng verwandt. Demgegenüber nehme die bisher nur wenig zahlreich belegte Oberlausitzer Gruppe eine Sonderstellung ein: die Grabsitte zeige deutliche Anlehnung an die Schlaner und die mitteldeutsche „Metall“-Gruppe, während die Keramik sich an die aus heterogenen Elementen entstandene böhmische Gruppe um

Jungbunzlau anschlieÙe. Beide sächsischen Gruppen seien ungefähr zeitgleich anzusetzen. — Der Aufsatz erweckt den Wunsch, auch die Unterlagen der angeführten Zusammenhänge bald publiziert zu sehen.

Franz Fischer

In Bd. III der Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege, 1953, 52—56, beschäftigt sich Th.-E. Haevernick mit *Glasperlen* aus Gräbern der Lausitzer Kultur in Sachsen. Indem die Verfasserin die Arbeit von V. Geßner weiterführt (in: Beiträge zur Kulturgeschichte, Festschrift R. Bosch, 1947, 80 ff.), unterscheidet sie zwischen „*Pfahlbauperlen*“ und „*Ringerlperlen*“. Den Namen „*Pfahlbauperle*“ möchte sie den tönnchenförmigen Stücken vorbehalten, die ganz von einem weißen Spiralfaden umlaufen werden (der Nachdruck liegt auf dem spiraligen Umlauf). Sie lassen sich in Süd- und Mitteldeutschland und auch in der Tschechoslowakei nachweisen; aus der Schweiz werden in der Verbreitungskarte, deren Unvollständigkeit betont wird, folgende Fundorte aufgeführt: Wollishofen-Zürich ZH, Haumesser-Zürich ZH, Mörigen BE, Nidau BE, Corcelettes-Grandson VD, Onnens VD, Concise VD, Bevaix NE, Cortaillod NE, Auvernier NE, Hauterive NE, Estavayer FR, Chevroux VD, Cudrefin VD, Vallamand VD, Guévaux-Mur VD, Montilier FR, Genève-Eaux-Vives GE, Sumpf-Zug ZG, Ebersberg-Berg am Irchel ZH, Pfeffingen BL, Talmatt-Möhlin AG, Zellmoos-Oberkirch LU, Ossingen ZH, Seengen AG und Ste-Croix VD.

In Památky Archeologické, herausgeg. vom Arch. Inst. der Tschechoslov. Akad. der Wissenschaften, Ročník XLV, Prag 1954, veröffentlicht L. Hájek S. 15—192 eine auch für die Schweiz wichtige Arbeit über das südliche Böhmen in der Frühbronzezeit mit franz. Resumé.

Aus Estavayer-le-Lac und vom Castels bei Mels stammen 2 Tüllenhaken, resp. eine Tüllengabel (Abb. 13), die in Germania 21, 1953, Heft 3/4, S. 145 ff., von H.-J. Hundt in einem Aufsatz „*Über Tüllenhaken und -gabeln*“ zusammen mit analogen, meistens der Urnenfelderkultur angehörigen Objekten eingehend behandelt und gedeutet werden. Allen diesen Geräten ist eine typische Krümmung der Zinken eigen. Die Geräte erhalten nach Hundt „nur durch die gleiche drehende Schöpfbewegung ihren Sinn“, weshalb er dafür hält, daß „wir in den genannten Geräten Fleischhaken zum Herausfischen von Siedfleisch aus Kesseln vor uns haben“.

W. Drack

Zu den *Lunula-Anhängern*, wie wir sie in der Schweiz aus dem Depotfund von Castione (Ulrich R., Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Zürich 1914, Taf. I) und aus Gräbern von Places, Gemeinde Ayent, resp. von Conthey VS (Sauter M.-R., Préhistoire du Valais, Sion 1950, S. 68 (Taf. II), resp. 84) kennen, äußert sich O. Kleemann in einem längeren Artikel „*Feststellungen über eine europäische „Lunulamode*““ in Germania 31, 1953, Heft 3/4, S. 135 ff., und zwar ausgehend von einem auf der Veste Coburg wiedergefundenen bronzenen Lunula-Halsring aus der Altmark. Die Walliser und Tessiner Stücke — letztere scheint O. Kleemann übersehen zu

haben — sind Glied einer Kette von Funden, der eine Anzahl Knochen- und Beinanhänger in Halbmondform aus Süddeutschland, Böhmen-Mähren und Österreich aus einer älteren Phase, dann aus Stein geschnittene „Lunula“-Anhänger aus iberischen Fundorten, ja selbst noch, durch die Verzierung hauptsächlich, die typischen schottisch-irischen Lunulae einzuordnen sind, so daß sie als Ausdruck einer eigentlichen „Lunula-Mode“ erscheint, die sich in der spätneolithisch-frühbronzezeitlichen Entwicklungsstufe von Mitteleuropa aus über den Kontinent ausgebreitet hat. W. Drack

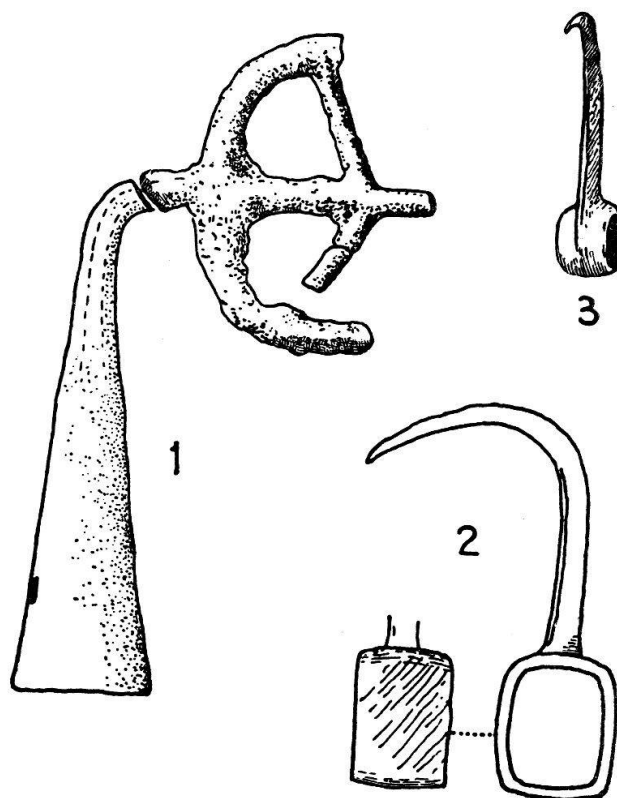


Abb. 13. 1 = Tüllengabel von Mels-Castels. 2, 3 = Tüllenhaken aus Estavayer
Aus Germania 1953, Heft 3/4

Knöcherne Trensenknebel, verziert und unverziert, mit 1—3 Löchern sind in unsern spätbronzezeitlichen Siedlungen relativ sehr häufig. Um so mehr verdienen die zahlreichen ungarischen Vergleichsstücke Beachtung. Über sie handeln A. Mozsolics in Acta Archaeologica III, 1953, unter dem Titel „Mors en bois de cerf sur le territoire du Bassin des Carpathes“ und S. Bökönyi „Reconstruction des mors en bois de cerf et en os“.

Im Frühjahr 1953 wurde in Etzelsdorf-Buch bei Nürnberg ein Goldfund gemacht, der bei seiner Rekonstruktion einen kegelförmigen Gegenstand von 95 cm Höhe und einem Mündungsdurchmesser von 21 cm bei 0,1 mm Wandstärke ergab, der seine Parallelen in Avanton bei Poitiers und im „Schifferstadter-Hut“ von Schifferstadt bei Speyer findet. Der Fund wird von G. Raschke in Germania 1954, 1/2, 1 ff., beschrieben und in die ausgehende Bronzezeit datiert. Beim Versuch der Zweck-

bestimmung des Fundes geht der Verfasser hauptsächlich davon aus, daß die reiche Ornamentierung auf ganz besondere Sichtwirkung ausgerichtet gewesen sein muß. „Die Form des Gegenstandes mit der schlanken Spitze legt es ferner nahe, daß unser Fundstück die Bekrönung eines Gegenstandes, etwa aufgestülpt auf einen Pfahl, gewesen ist, von dem der dünne Kegel abgehoben werden konnte. Es war möglich, ihn bei einem Kultwagen bei religiösen Umfahrten aufzustellen, wie dies z. B. eine Gefäßritzung von Oedenburg zeigt.“ „Ebenso ist an die Möglichkeit zu denken, den kegelförmigen Gegenstand auf eine Art Altar zu stellen, zusammen mit anderem Zeremonialgerät.“ „Die Deutung des *Goldkegels* als Bekrönung etwa einer hölzernen Säule oder eines kultischen Pfahles und seine Datierung in die Bronzezeit würde ihn zeitlich zwischen die säulenartigen Menhirsteine des westlichen Europas der Endsteinzeit und die historischen Kultsäulen der Germanen (die ‚Irmisul‘ und die Göttersäulen von Uppsala) stellen. Weltweite Verbindungen, die bei religionsgeschichtlichen Zusammenhängen und kultischen Vorstellungen immer wieder festgestellt werden können, reichen z. B. auch von den Obelisken Ägyptens bis zu dem Sonnenwagen von Trundholm. Antike Nachrichten berichten z. B., daß die Obeliske vergoldete Spitzen besaßen und mit Sonnenkult in Zusammenhang stehen.“

In einer Arbeit über die *bronzezeitlichen Moorpfahlbauten* des Laibacher Moors in *Acta Archaeologica* V, 1, Ljubljana 1954, befaßt sich J. Korošec auch mit der Frage des Standorts dieser Siedlungen. Am Pfahlbaucharakter an sich zweifelt er nicht. Da die Kulturüberreste teilweise mit Seeton überdeckt sind, nimmt er Seeuferlage an. Da aber in der Kulturschicht sich auch moorige Pflanzenelemente befinden, scheint das Moornwachstum einen gewissen Fortschritt erreicht zu haben. Die vielen Fischschuppen und Himbeersamen scheinen den See an sich auszuschließen, da sie sonst weggeschwemmt wären, aber dünnere Tonschichten in der Kulturschicht legen gelegentliche Überschwemmungen nahe.

Die Forschung ist mit Recht stets sehr zurückhaltend, wenn von urgeschichtlicher *Anthropophagie* die Rede ist. Nun veröffentlicht J. Jelínek in *Archeologické rozhledy* 1954, 5, 633 f., einen mährischen Fundkomplex der Bronzezeit mit außerordentlich starken Indizien dieser Art.

*

Aesch (Amt Hochdorf, Luzern): Wir haben Gelegenheit, die im 43. JB. SGU., 1953, 59, gemeldete und in Zeichnung wiedergegebene Nadel nun auch in Photographie zu zeigen (Taf. IV, Abb. 1).

Ascona (distr. Locarno, Ticino): A N. di Ascona, tra l'abitato ed il fiume Maggia, è venuta in luce presso gli avanzi della chiesa romanica di S. Materno durante i lavori di ampliamento del cimitero moderno, una *necropoli ad incinerazione* di grandissimo interesse (fig. 14); tutta la zona a cavallo del delta della Maggia tra Locarno, Sol-

duno, Losone ed Ascona si è rivelata ricchissima di ritrovamenti che dall'epoca del bronzo vanno fino a quella romana imperiale.

Furono rinvenute, tra un metro ed uno e cinquanta di profondità, a cavallo tra lo strato di humus e quello inferiore di sabbia, 21 tombe e vari frammenti ceramici sparsi, raccolti sporadicamente e provenienti da tombe manomesse, tutti tipologicamente da attribuirsi ai primordi dell'età del ferro, e 4 fosse di rogo.

Nella stessa zona sono apparsi sepolcri di epoca romana e tardo romana, nonchè i resti di un abitato pure romano, ma la profonda differenza fra le due culture non può portare ad errori di attribuzione.

Le *tombe preistoriche* erano, nella maggior parte dei casi, formate dall'urna contenente le ossa combuste, deposta in nuda terra, tre erano protette da cassette in lastroni di pietra mentre altre ne avevano solo sopra e sotto o solamente sotto, al di sopra vi era un ammasso di terra nera mista a carbone e ceneri. La metà circa delle urne erano accompagnate da corredo di bronzi: fibule ad arco di violino a tortiglione tipo peschiera ed a staffa ad arco semplice o a tortiglione che il Montelius classificò al III e IV periodo del bronzo ma che qui appaiono contemporaneamente, braccialetti a capi aperti sia a nastro liscio o inciso, che a tondino ed a tortiglione, spilloni a testa di cipolla e collo ingrossato inciso, un anello digitale a spirale, una perla di pasta vitrea verde azzurra ed un coltellino di selce.

Le urne con decorazione concentrata nella zona di maggior espansione eseguita a rotella, a solcature, a righe impresse col pettine, a coppelle e qualche volta ad onde congiunte e ricorrenti, presentano le seguenti forme: biconiche alte, biconiche basse schiacciate, biconiche convesse e ciotole a collo alto con fondo piano o concavo all'esterno e convesso all'interno. — Notevole un vaso domestico col corpo decorato completamente ad unghiate e presa ad impugnatura (fig. 15 e 16).

La necropoli di Ascona si inserisce cronologicamente fra S. Jorio di Locarno della fine dell'età del bronzo e Minusio ormai della piena età del ferro; si è così riempito un altro hiatus nei ritrovamenti dell'epoca preromana di cui così ricco è il Locarnese. Crivelli, „La necropoli di Ascona in Sibirium“ vol. I, Varese, 1953/54, pag. 49.

Ferrante Rittatore

Auenstein (Bez. Brugg, Aargau): Auf der Gisliflüh (TA. 151, 650.540/252.940) entdeckte G. Gloor eine Siedlung, die vermutlich kulturell und zeitlich mit derjenigen auf dem Kestenberg-Möriken (43. JB. SGU., 1953, 66 ff.) in Parallele zu setzen ist. Die Siedlung stand offenbar seinerzeit auf dem höchsten Punkt. Bei Anlage einer Hochwacht scheint der Siedlungsplatz ausgeebnet worden zu sein, so daß die alten Siedlungsreste verworfen wurden. Eine systematische Grabung kommt also heute nicht mehr in Frage. Nach Mitt. von R. Bosch und Aarg. Tagbl. 26. Mai und 16. Aug. 1954, und Zof. Tagbl. 2. Juli 1954.

Brugg (Amt Nidau, Bern): Um 1936 wurde unterhalb der Straßenbrücke im Aarekanal (TA. 124, zirka 588.400/219.100) ein Randleistenbeil mit halbkreisförmig ausladender Schneide gefunden (Lg. 18,5 cm, Br. 7,6 cm). Es wurde durch K. F. Breitenstein dem Mus. Bern übergeben. 32./33. JB. BHM., 1952/53, 152.

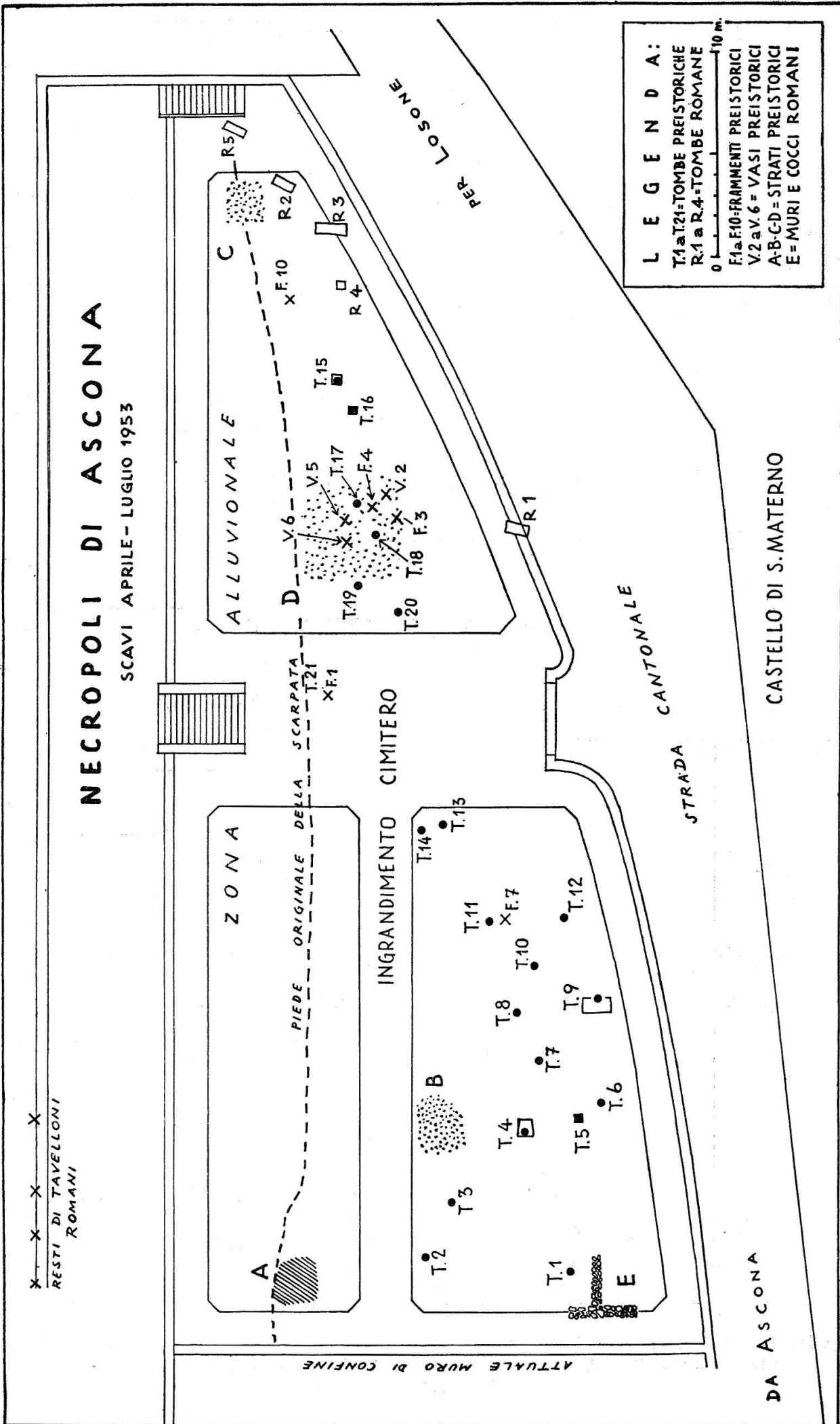


Fig. 14. Planimetria della necropoli di Ascona
Sibrium I, 1953/54

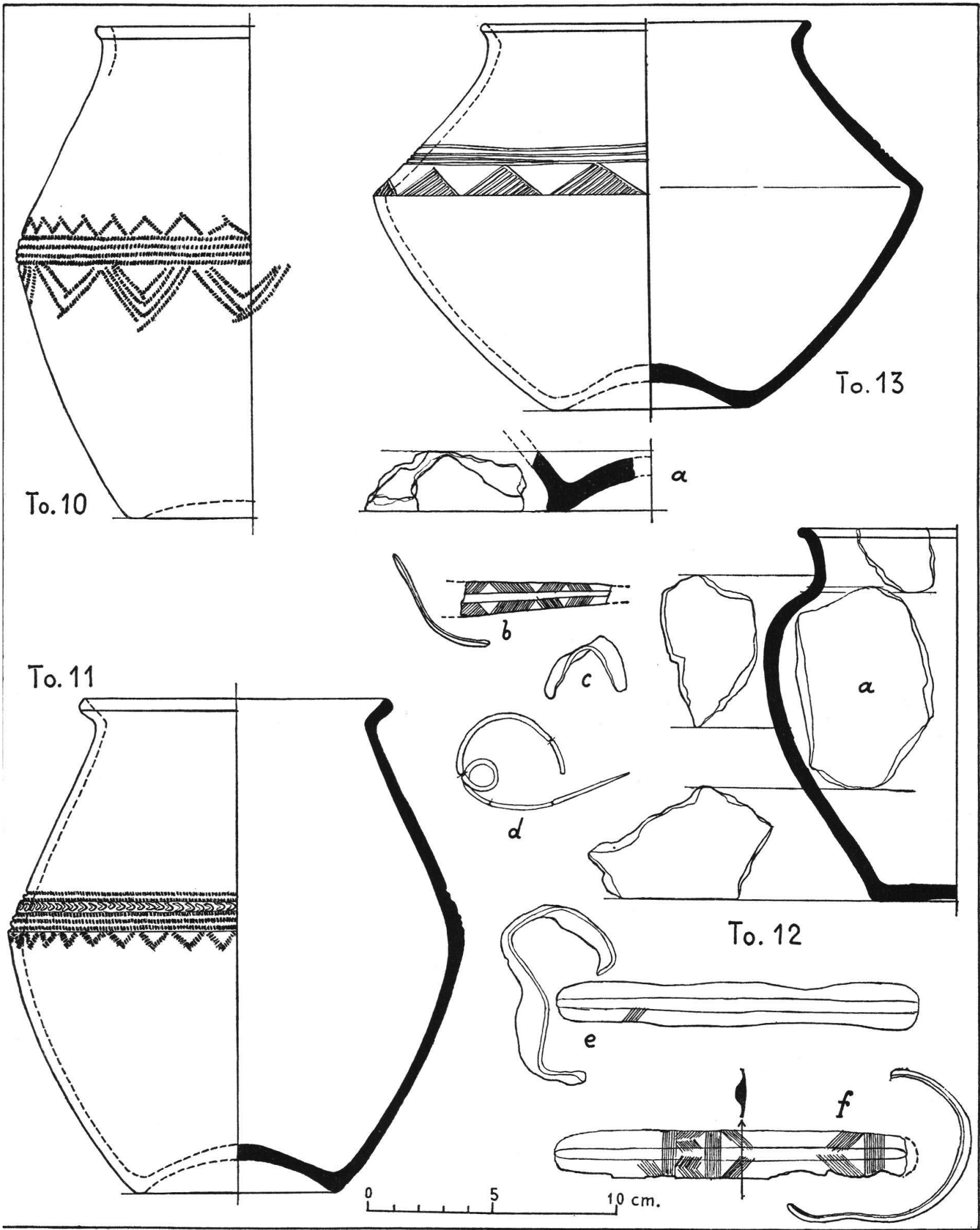


Fig. 15. Ascona, San Materno. Suppellettile delle tombe 10, 11 e 12: a urna, b framm. braccia-
 letto. c framm. bronzo, d fibula. e, f braccialetti; tomba 13: urna, fondo di vaso a.

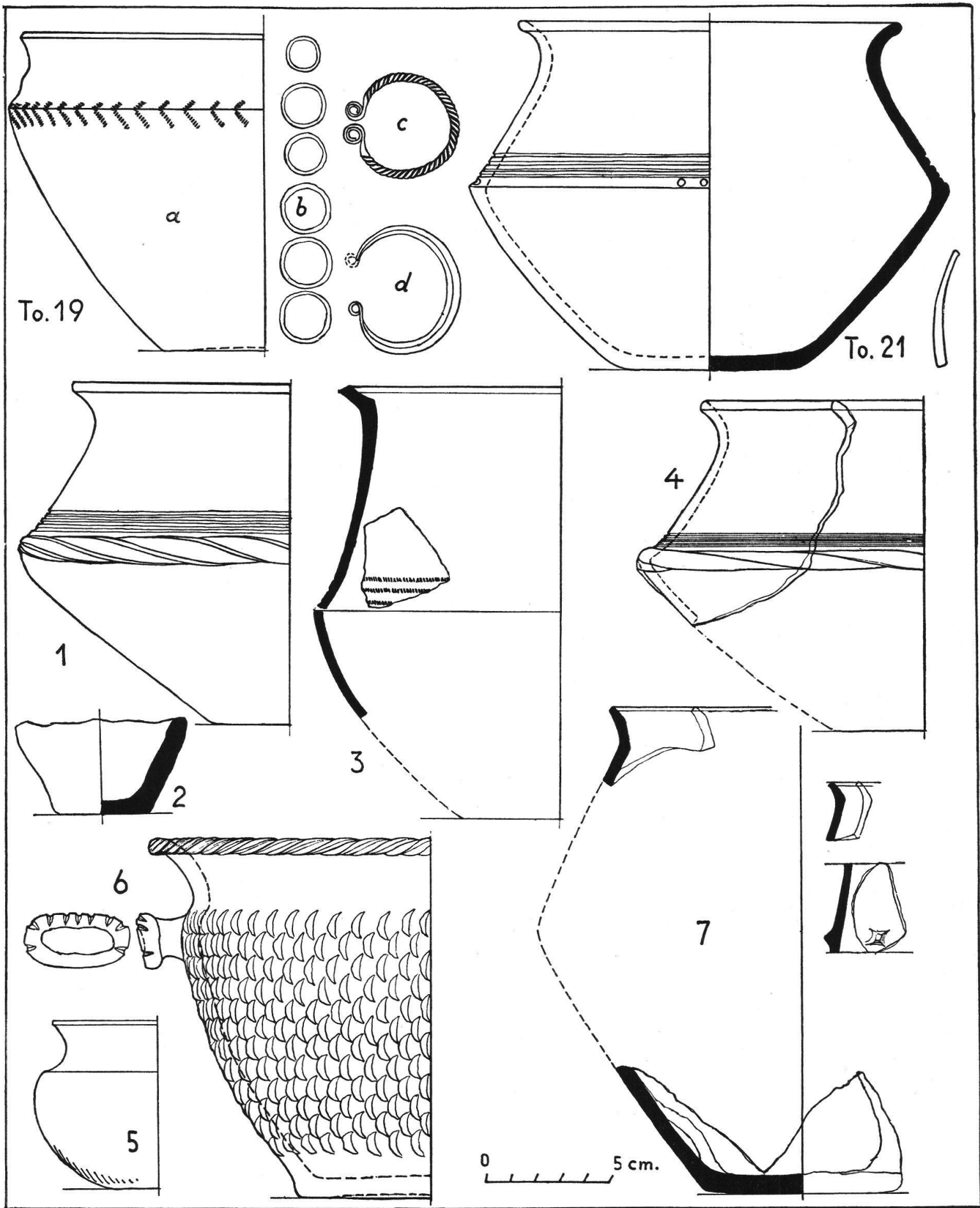


Fig. 16. Ascona, San Materno. Suppelletile della tomba 19: a urna. b sei anelli di bronzo. c, d braccialeto (tomba 20: in framm. senza possibilità di ricostruzione). Tomba 21: urne e framm. di bronzo, urna 1, bicchiere 2, urna 3, urna 4, bicchiere 5, vaso rustico 6, urna 7 con due altri frammenti.

Canegrate (prov. di Milano, Italia): Come già riferito nello Jahrbuch 1953, 63, le ricerche eseguite nel 1953 nella zona della necropoli di Canegrate e riprese nell'autunno 1954, hanno condotto alla scoperta di circa 140 tombe e fosse di rogo. Le *urne cinerarie* quasi sempre deposte in nuda terra, qualche volta protette da ciottoli sopra o sotto (solo in un caso si rinvenne una vera cassetta di ciottoloni) poste dritte o capovolte, presentano la forma biconica schiacciata peculiare a Rovio e S. Iorio di Locarno nel Ticino e di Appiano nel Comasco.

Pure i *bronzi*, braccialetti a nastro appiattito, a tortiglione ed a verga a sezione romboidale, torques, aghi crinali, coltellini a manico traforato ad otto, a lama a fiamma, ad impugnatura ad alette o con fori per i chiodini, spade, punte di lancia a foglia di ulivo a cannone, orecchini, ecc., indiziano un'epoca più arcaica di quella di Golasecca. È una facies finora rappresentata da scarsi e sporadici ritrovamenti in Lombardia, che si rivela anche nella zona della necropoli di Golasecca, dove presso Castelletto Ticino a Glisente (prov. di Novara) sono apparse alcune tombe con corredo del tipo di Canegrate.

La *forma delle urne* e la tipologia dei bronzi indicano chiaramente un apporto transalpino delle correnti degli Urnenfelder (vedi Laviosa „Funzione dei passi alpini centrali...“ In questa rivista XL 1950, pag. 193).

La difficoltà sta nell'individuare la via di accesso dato che in Svizzera non appare per ora un orizzonte con ceramica simile alla nostra.

Molto abbondante è la ceramica domestica sia in vasi interi a protezione delle ceneri, sia in frammenti dentro le urne cinerarie, come offerta, o sparsi presso le tombe. Scarsi invece i vasetti accessori ripetenti la forma delle urne con ornato a scanalature orizzontali e verticali od oblique e cuppelle impresse con centro rilevato. Notevole un vasetto ornato con lamelle di argento e stagno ormai molto alterati, disposte a raggiera sul fondo ed a rombi sul collo. I resti ossei combusti appartengono nella maggior parte dei casi a bambini o giovanetti.

Nei recenti scavi è apparsa la prima ciotola che copriva un'urna a gola molto pronunciata e con ansa che finora non era apparsa a Canegrate.

Nel cortile dell'Asilo infantile a 700 metri in linea d'aria dalla sopraddescritta necropoli è venuta in luce un'urna cineraria con frammenti di altri vasi vari, di notevole dimensione di forma ovoidale, decorata a solcature orizzontali e altre verticali brevi e sistemate a metope, e con l'urna un ago crinale in bronzo. — F. Rittatore „La necropoli di Canegrate“ e „Nuovi sepolcreti preromani del Novarese“ in *Sibrium* vol. I, Varese 1953/54, pag. 7 e pag. 155.

Ferrante Rittatore

Diepoldsau (Bez. Unterrheintal, St. Gallen): Die beiden Schwerter (eines davon ein Griffzungenschwert), die im 12. JB. SGU., 1919/20, 68, abgebildet und dort als apokryph bezeichnet wurden, sind nun, wie H. Brunner im 27. Fünfjahresber. des Hist. Mus. St. Gallen, 9, mitteilt, vom Museum erworben worden. Der Fund ist übrigens nicht so apokryph; er stammt mit ziemlich großer Sicherheit von einem Hausbau mitten im Dorf.

Dinhard (Bez. Winterthur, Zürich): Das Landesmuseum erhielt aus der Untersuchung einer Siedlung der frühen Urnenfelderzeit bei Sulz u. a. große Stücke eines bauchigen, weitmündigen Gefäßes mit abgesetztem Schrägrand und Fingertupfenverzierung an der Lippe. Der obere Teil der Gefäßwand zeigt schwache senkrechte Fingerstriche. 61. Jber. LM., 1952, 18.

Gächliwil (Bez. Bucheggberg, Solothurn): Beim Tiefergraben eines alten gewölbten Kellers wurde in 2,5 m Tiefe ein Randleistenbeil mit 58 mm Schneidenlänge, 21 mm Nackenbreite, 12 mm größter Dicke und 8,5 cm Gesamtlänge gefunden (TA. 125, 600.650/219.860). Th. Schweizer, Präh.-Arch. Statistik d. Kts. Solothurn, 26. Folge, 1952, 3.

Gelterkinden (Bez. Sissach, Baselland): Bei Anlage eines Kanalisationsgrabens beim Rohrbachweg (TA. 31, 630.900/256.800) entdeckte F. Pümpin in 1—1,5 m Tiefe eine bronzezeitliche Kulturschicht. Baselbieter Heimatbuch VI, 1954, 294. — Kanton Baselland. Bericht über das Kantonsmuseum, 1953, 7.

Hagneck (Amt Nidau, Bern): Bei Baggerarbeiten für das Hagneckwerk (TA. 137, zirka 580.250/212.000) kam 1936 ein Bronzeschwert zum Vorschein. Ein Fragment davon wurde jetzt von K. F. Breitenstein dem BHM eingeliefert. „Die Schwertklinge mit ausgeprägter Mittelrippe und je 4 seitlichen Zierrillen besitzt am vorspringenden Klingeneende 4 Nietlöcher und den Rest eines fünften an der Bruchstelle der Griffzunge in der Verlängerung der Mittelrippe. Urnenfelderstufe.“ 32./33. JB. BHM., 1952/53, 152.

Kirchberg (Bez. Altotgenburg, St. Gallen): Auf der Iddaburg unternimmt F. Knoll-Heitz schon seit einiger Zeit Grabungen nach der dortigen Burg. Nun sind im Frühjahr 1955 einige typisch spätbronzezeitliche Scherben zum Vorschein gekommen, die besonders deshalb großes Interesse beanspruchen, weil in diesem außerordentlich stark kuperten, in der Urzeit sicher schwer zugänglichen und kaum stark begehrten Gelände bisher weit und breit keine urgeschichtlichen Funde gemacht worden sind. Weitere Untersuchungen der dortigen Bergkuppen dürften daher auch für uns einige Überraschungen bringen.

Meilen (Bez. Meilen, Zürich): Das Landesmuseum meldet den Eingang von Fundmaterialien aus der Ufersiedlung Schelle (43. JB. SGU., 1953, 66), die zur Hauptsache in die frühe, z. T. aber auch in die späte Bronzezeit gehören. Zahlreiche Scherben stammen von Vorrats- und Kochgefäßen, die häufig mit Fingertupfenleisten verziert sind. Besonders erwähnt werden ein 54 cm hoher Kochtopf (Taf. III, Abb. 1), eine bronzene Dolchklinge von 16,7 cm Lg. (Taf. IV, Abb. 1, links) und ein massiver Bronzering mit schlecht erhaltenen querlaufenden Strichbändern und schraffierten Dreiecken (Taf. IV, Abb. 1, rechts), die beide der frühen Bronzezeit angehören. 61. Jber. LM., 1952, 17.

Mels (Bez. Sargans, St. Gallen): Wir haben im 35. JB. SGU., 1944, 48, über den *Depotfund* von der Roßheld kurz berichtet und im 41. JB. SGU., 1951, Taf. V, eine Abbildung davon gebracht. Nun wird der Fund von B. Frei im „Sarganserland“, 2. Jg., 1954, 65, einläßlich publiziert. Der Fund, bestehend aus einer Randleistenaxt, drei Spiralarmbändern und ansehnlichen Resten von Bienenwachs, kam 1943 bei Straßenarbeiten in einer Nische der Roßheld (Taf. V) zutage und wurde nur durch Zufall geborgen. Die Nachuntersuchung stellte fest, daß er 1,5 m unter der Erdoberfläche lag, und die chemische Untersuchung des Erdreichs durch H. Gysel ergab, daß es sich kaum um einen Grab-, hingegen um einen *Depotfund* handeln könne. Eine Masse, die den Fund z. T. einhüllte und die Spiralarmbänder pfropfenartig ausfüllte, wurde vom gleichen Untersucher als Bienenwachs identifiziert. Die Ergebnisse einer pollenanalytischen Untersuchung durch W. Lüdi verliefen negativ. Die chemische *Analyse* des Armspiralenmaterials durch H. Gysel zeigte als Verunreinigungen des Kupfers neben Spuren von Antimon, Zink und Phosphor 0,29 % Silber und 0,168 % Zinn, aber kein Arsen. Durch die Spektralanalyse konnte aber P. Huber auch Arsen und Magnesium nachweisen. — Das Beil ist einer ältern Phase der frühen Bronzezeit zuzuweisen; die Armreifen brauchen dieser Datierung nach unserem heutigen Wissen nicht zu widersprechen. — „Daß es sich aber nicht um vergrabenes Gut wandernder Händler, sondern um Metallschätze von Angehörigen einer einheimischen Siedlung handelt, erhellt aus der beabsichtigten Konservierung in Bienenwachs.“ Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Arbeit Freis die ausführlichen Analysen der Erdproben, der Bienenwachsmasse und der Armspangen sowie der Pollenuntersuchung wiedergibt.

Mörigen (Amt Nidau, Bern): In einer Arbeit „Manufatti gallici e romani scoperti nella palafitta di Fiaccé“ (Studi Trentini di Science Storiche, 1954, I, 3—28), behandelt R. Battaglia u. a. auch die *kunstvoll gearbeiteten Sichelgriffe* der Bronzezeit, wie ein solcher aus dem Pfahlbau Mörigen bekannt ist (MAGZ XIX, 3, 1876, Taf. 7, 1).

Möriken (Bez. Lenzburg, Aargau): Da der Bericht über die Schlußgrabung auf dem Kestenberg (43. JB. SGU., 1953, 66ff.) von R. Laur-Belart erst in Ur-Schweiz XIX, 1955, 1, erscheinen konnte, legen wir die Berichterstattung auf das nächste Jahr zurück.

Niederbipp (Amt Wangen, Bern): Über bronzezeitliche Funde auf der Lehnfluh siehe S. 145.

Oberbuchsiten (Bez. Balsthal-Gäu, Solothurn): Im Rinderweidli fand Th. Schweizer in der Nähe eines gut erhaltenen Kalkbrennofens eine bronzezeitliche Siedlung mit vielen kleinen Keramikfragmenten (TA. 162, 623. 15/238.95). Die Stelle liegt auf einem kleinen, langgezogenen Plateau, das im Osten, Süden und Westen durch steile Hänge begrenzt ist und ehemals Ackerland war. Präh.-Arch. Statistik d. Kts. Solothurn, 27. Folge, 1953, 224. — Meisterhans erwähnt den Fund eines Stein-, Kupfer- oder Bronzebeils mit unbekanntem Fundort aus dieser Gemeinde. Heierli, Arch. Karte Solothurn, 1905, 42.

Pfungen (Bez. Winterthur, Zürich): Bei der Untersuchung der Burgstelle auf dem Multberg (TA. 65, 691.020/262.980) fand Hugo Schneider eine spätbronzezeitliche Wohnfläche (Randsiedlung). NZZ, 22. Febr. 1954. — 62. JB. LM., 1953, 16. — ZSAK, 1954, 2, 65 ff.

Pratteln, (Bez. Liestal, Baselland): 1940 kamen bei Ausgrabungen der mittelalterlichen Burgruine Madeln (vgl. darüber H. Schneider, Die beiden Topfhelme von Madeln, ZAK, Bd. 14/1953, 24 ff.) auf dem Adler-Berg bei Pratteln u. a. auch die Reste einer prähistorischen Mauer mit anschließender Kulturschicht zum Vorschein (32. JB. SGU., 1940/41, 81). Auf der Suche nach Hallstattmaterialien im Kantonsmus. Baselland fielen W. Drack die Scherbenreste in die Hände, bei welcher Gelegenheit er die Profiltypen rasch zeichnete, um sie unserem Jahrbuch zur Verfügung zu stellen (Abb. 17). Es handelt sich ausschließlich um *frühurnenfelderzeitliche Tonware*: 1: Ton (= T) beige-grau bis rötlich, gemagert; 2: T. beige, stark gemagert; 3: T. rötlich-beige, gemagert; 4: T. beige-gelblich, Oberfläche (= O) außen graubeige, gemagert; 5: T. beige, O. außen rot, gemagert; 6: T. beige, gemagert; 7: T. grau, O. außen rot, gemagert; 8: T. rötlichgrau, gemagert; 9: T. beige, O. außen grau geschlickert, fein, Scherben gemagert; 10: T. dunkelgrau, fein; 11: T. grau bis schwärzlich, O. außen rot, eher sandig anzufühlen; 12: T. ziegelrot; 13: T. beige, leicht gemagert; 14: T. grauschwarz, leicht gemagert; 15: T. beige, fett; 16: T. rötlichbeige, grau, sandig; 17: T. rötlich-beige, gemagert; 18: T. rötlich-beige, sandig; 19: T. beige, fett; 20: T. beige-braun, fett; 21: T. beige, fein.

X
im Camp.

Savognin (Bez. Albula, Graubünden): Die geplante Abtragung des bekannten Fundplatzes Patnal (42. JB. SGM., 1952, 58) durch eine Unternehmerfirma veranlaßte 1953 B. Plaz und B. Frei, noch rasch eine Sondierung vorzunehmen. „Es wurde eine durch einschlägige Keramik belegte ältere Kulturschicht der Bronzezeit und eine nicht sicher nachgewiesene Kulturschicht der jüngern Bronzezeit sowie eine zu einem Hüttenbau gehörige Trockenmauer nachgewiesen.“ 83. Jber. Hist.-Ant. Ges. Graubünden, 1953, XXV). — Vom Jahr 1954 meldet B. Plaz von der gleichen Stelle den Fund einer Bronzenadel von 19,5 cm Lg. ohne Kopf und eine Gußform für 4 verschiedene Nadeln, darunter 2 Doppelflügel- und 2 Kopfnadeln.

Scherzingen (Bez. Kreuzlingen, Thurgau): Westl. des Klosters Münsterlingen (Ta. 61, 735.240/277.080) wurde bei Feldarbeiten oberflächlich einer jener schön gearbeiteten runden Steine mit umlaufender Rille und Dellen auf den Flachseiten gefunden, die öfters als Keulensteine bezeichnet werden und aus spätbronzezeitlichen Inventarien bekannt sind. Der Stein von Münsterlingen ist grün, von ovaler Form, hat eine Lg. von 13,1 cm, eine Br. von 10,0 cm und eine Dicke von 7,0 cm. Die umlaufende Rille ist 2,3—2,6 cm br. und 0,3—0,5 cm tief, die Dellen haben einen Dm. von 7,3 resp. 8,0 cm und eine Tiefe von 1,0 resp. 1,2 cm. Gewicht: 1410 g. Privatsammlung Schneider.

Seegräben (Bez. Hinwil, Zürich): Von der Heidenburg (28. JB. SGU., 1936, 29) meldet das Landesmuseum den Fund einer grauen spätbronzezeitlichen Scherbe mit Henkelansätzen. 61. Jber. LM., 1952, 18.

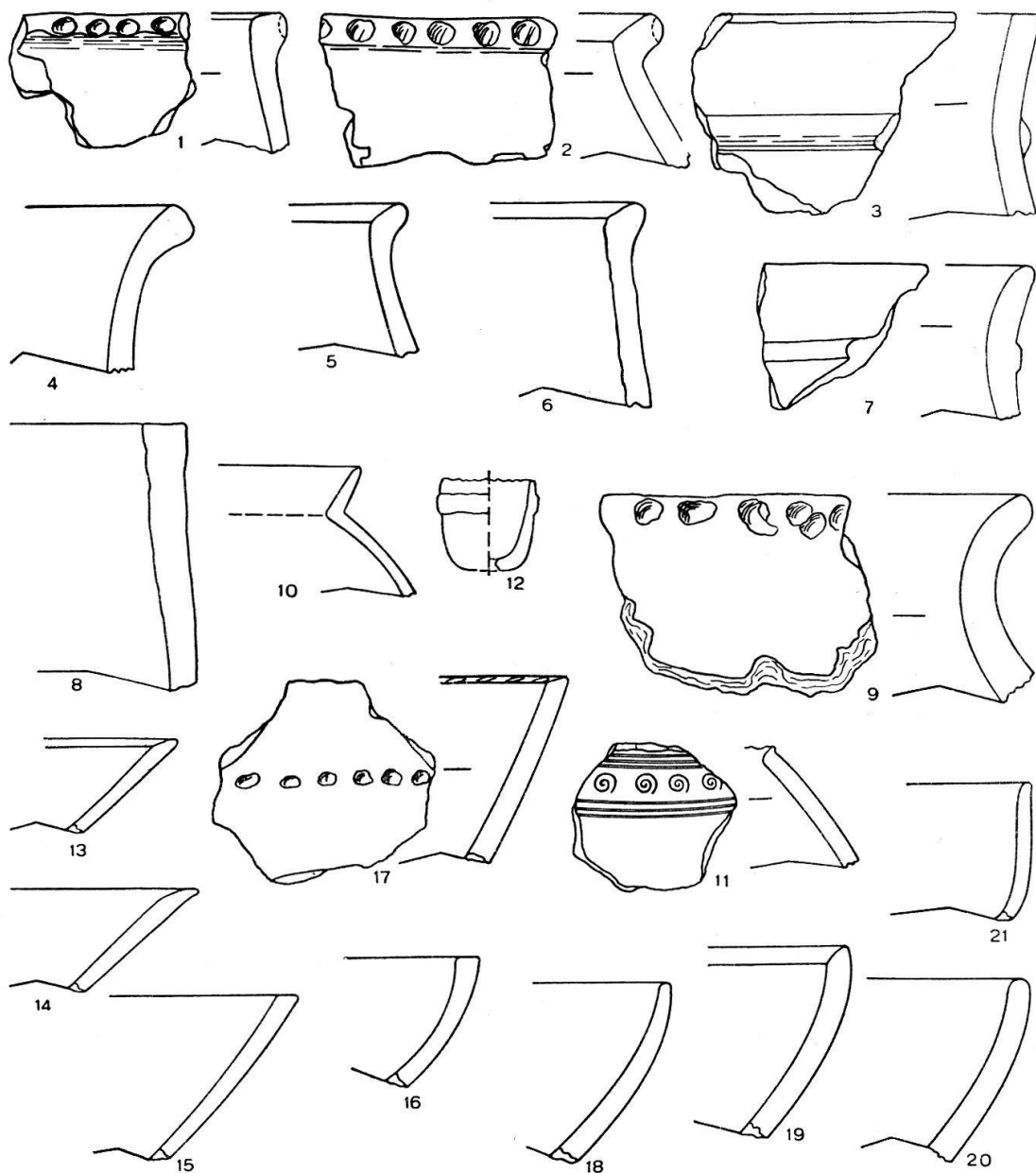


Abb. 17. Pratteln, Adlerberg. Frühurnenfelderzeitliche Keramik

Sissach (Bez. Sissach, Baselland): Beim Bau der landwirtschaftlichen Schule auf Ebenrain konnte in der Baugrube des Kellers eine frühbronzezeitliche Kulturschicht beobachtet werden. Kanton Baselland. Ber. Kantonsmuseum 1953, 7.

Stallikon (Bez. Affoltern, Zürich): Vom Uetliberg (MAGZ, XVI, II, 3, 70) meldet der 61. Jber. LM., 1952, 18, den Eingang spätbronzezeitlicher Scherben.

Steckborn (Bez. Steckborn, Thurgau): Beim Ausheben eines Hausfundaments für die Familie Lehn auf Baugrund der Familie Labhard im Bühl, nördlich des Mühlebachs (TA. 49, 716.215/280.485), wurden zwei Trockenmauern, von denen die eine senkrecht auf die andere (1,15 m Br.) stieß, beobachtet. Eine 1,8 m lange und 15 cm dicke braune Schicht, die durch eine vom frühern Rebbau tief geführte Humusschicht abgebrochen wurde, ist offenbar durch einen frühern Wasserlauf entstanden, da sich darin Tuffröhrchen zeigten. In der braunen Schicht lag eine schräg abfallende Steinplatte, auf der sich eine mittelbronzezeitliche, verzierte Petschaftnadel befand (Abb. 18). In deren Bereich lagen auch einige atypische Scherben und 2 braune Röhrenknochen. K. Sulzberger, dem wir die Beobachtungen und die Fundbergung verdanken, nimmt an, daß die Mauern ebenfalls der Bronzezeit angehören, woraus sich auf eine Siedlung schließen ließe. Heimatmus. Steckborn.

Trun (Bez. Vorderrhein, Graubünden): Auf der berühmten Fundstelle Grepault (W. Burkart in 29. JB. SGU., 1937, 115 ff.) hat T. Deflorin-Decurtins im Jahr 1954 einen *frühbronzezeitlichen Dolch* gefunden (Taf. VII, Abb. 1). „Ungefähr in der Mitte des Plateaus, wo das Terrain auf die zirka 3 m tiefer gelegene Terrasse nach Norden abfällt, befindet sich ein 6—7 m breiter Felshang. Dieser Hang ist vom Fuß bis zur Mitte mit einer 30—80 cm hohen Erdschicht bedeckt, und diese liefert reichliche Keramikfunde. In dieser Schicht befand sich auch der Dolch.“

Villeneuve (distr. Aigle, Vaud): Sur le sommet du Scé du Châtelard il a été trouvé dans le sol une épingle de l'âge du bronze.

Wartau (Bez. Werdenberg, St. Gallen): Durch unser neues Mitglied Chr. Schäpper wurde in der Gemeindokiesgrube im Herrenfeld bei Gretschins (LS. 237, 755.57/218.50) das Anzeichen für einen neuen Siedlungsplatz entdeckt. Die Kiesgrube liegt in der weiten, nach Süden geöffneten Terrassenmulde westlich der Burgruine Wartau. Sie muß nach dem Augenschein schon sehr lange im Betrieb gewesen sein. Abgebaut wird durch den Straßenmeister eine kiesige Moräne, darüber liegt etwas Lößlehm und darauf eine etwa 80 cm dicke Erdschicht, wovon die untern 20—30 cm eine mit von horizontal verlegten kleineren Steinen durchsetzte ziemlich schwarze Kulturschicht darstellen dürften. An Funden liegen so viel Scherben vor, daß man den Eindruck hat, es handle sich um einen einzigen Horizont, der jedenfalls der Urnenfelderzeit (Hallstatt A—B) zugewiesen werden kann. Dafür sprechen mehrere Scherben zu einem Melaunerkrug mit kurz abgestrichenem, gestauchtem und gekerbtem Rand mit Schneppe; schmal kanneliertem Schulterband und gekerbter Leiste mit ausgezogener Knappe auf dem Bauchumbruch. Besonders auch die Grobkeramik mit horizontal aus-

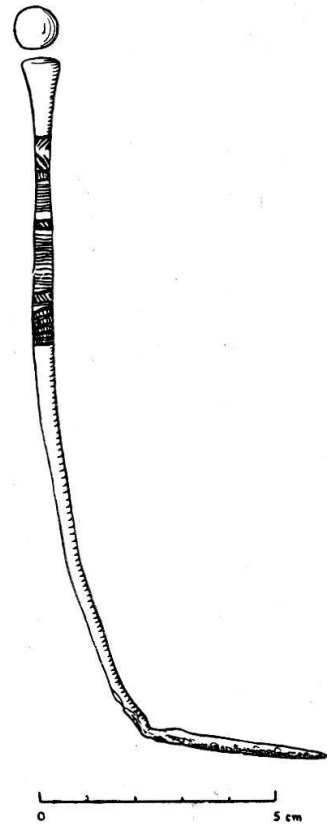


Abb. 18. Steckborn-Bühl. Bronzenadel. 1/2 Gr.

gelegtem, scharf geknicktem oder waagrecht abgestrichenem Rand im geläufigen Urnenfelderton spricht für diese Datierung. Die Fundstelle bildet eine Ergänzung zu der auf dem Montlingerberg erkannten, durch Altenstadt bei Feldkirch und Ramosch neuestens bestätigte Einordnung der älteren Melauner Keramik und ist ein weiterer Hinweis für die in Altstätten und Altenstadt erschlossene Erkenntnis, daß zur Zeit der befestigten Höhensiedlungen auch ungeschützte Talsiedlungen vorhanden waren. B. Frei

im Sumpf
Zeglingen (Bez. Sissach, Baselland): Nach dem Baselbieter Heimatbuch VI, 1954, 299, befindet sich die im 42. JB. SGU., 1952, 59, von F. Pümpin entdeckte Fundstelle im Neubrunn (TA. 147, 636.325/251.750). Es sind 4 scharf abgegrenzte Kulturschichten mit Knochen- und Keramikfragmenten der mittleren Bronzezeit beobachtet worden. Kt. Baselland. Ber. Kantonsmus. 1952, 3.

Zug: Wir haben im 43. JB. SGU., 1953, 72f., über die Grabung 1952 im Sumpf bei Zug berichtet und dabei von der Überraschung gesprochen, daß dort *zwei Kulturschichten* zum Vorschein gekommen sind. Wir sind heute in der Lage, diese Schichtenfolge in Photographie vorzulegen (Taf. VI, Abb. 1), ebenso diejenige eines *Blockhauses* aus der *obern Schicht* (Taf. VI, Abb. 2). Über die Grabungen 1953 und 1954 werden wir voraussichtlich im nächsten Jahrbuch referieren können.

F. E. Zeuner veröffentlicht im Annual Report 1955, 47, des Institute of Archaeology der Universität von London eine Anzahl von Altersbestimmungen auf Grund der *C-14-Methode* (42. JB. SGU., 1952, 112), darunter eine solche aus der Siedlung Zug-Sumpf:

„Gl. 12. Oak board from late Hallstatt A, or early Hallstatt B Lake dwelling (Late Bronze Age, Gersbach System) of Zug-Sumpf, Switzerland. Expected age (arch.), 2950 ± 150 years : c. 1000 B.C. Acetylene age, 3170 years ± 110 : c. 1220 B.C.

A board found in the horizontal position by the excavator, Dr J. Speck, and supplied by Dr W. Lüdi, Zurich. The site was described by Dr Speck (1953), the specimen coming from the lower of the two occupation horizons of the Urnfield culture. Pollen-analytically they belong to the *Fagus-Abies*-period, the divisions of which Dr Lüdi is at present investigating.

The specimen was not cleaned and not prepared in any way. Contamination by sedges and other younger matter was not removed. Other samples, cleaned and prepared in various ways, will be studied in due course.

The expected age is based on the correlation of the Late Bronze Age sequence of temperate Europe with the Mediterranean chronology by means of finds of imported specimens, as elaborated by Childe (1948) and Hawkes (1948). It should be noted that what Gersbach calls *Hallstatt A* is the Bronze Age E of Childe and Hawkes. In the article quoted the *beginning* of the Bronze Age E is given as 1050 B.C., and the expected age listed above implies the assumption that the find is Hallstatt A. Professor Childe informs me that, on archaeological grounds, he now considers the beginning of this phase should be put either a century earlier or a century later than 1050 B.C. This explains the margin of ± 150 years which has been allowed for the expected age. Should the specimen prove to be early Hallstatt B, however, a possibility envisaged by Dr Lüdi,

its expected date would be about 800 B.C., and the discrepancy between it and the radiocarbon age would become serious. The radiocarbon age, therefore, pleads in favour of Hallstatt A, and in addition in favour of the earlier chronological alternative for this archaeological period.“

Zürich: 1. Aus einer Abschnittsbefestigung zwischen Nachtweidbach und Hagelbach, am Zürichberg, stammen kleine bronzezeitliche Topfscherben. 62. JB. LM., 1953, 21.

2. Eine zweite Mohnkopfnadel (43. JB. SGU., 1953, 73) aus Schwamendingen von 30,5 cm Lg. wird im 62. JB. LM., 1953, 21, gemeldet (Taf. IV, Abb. 2, links).

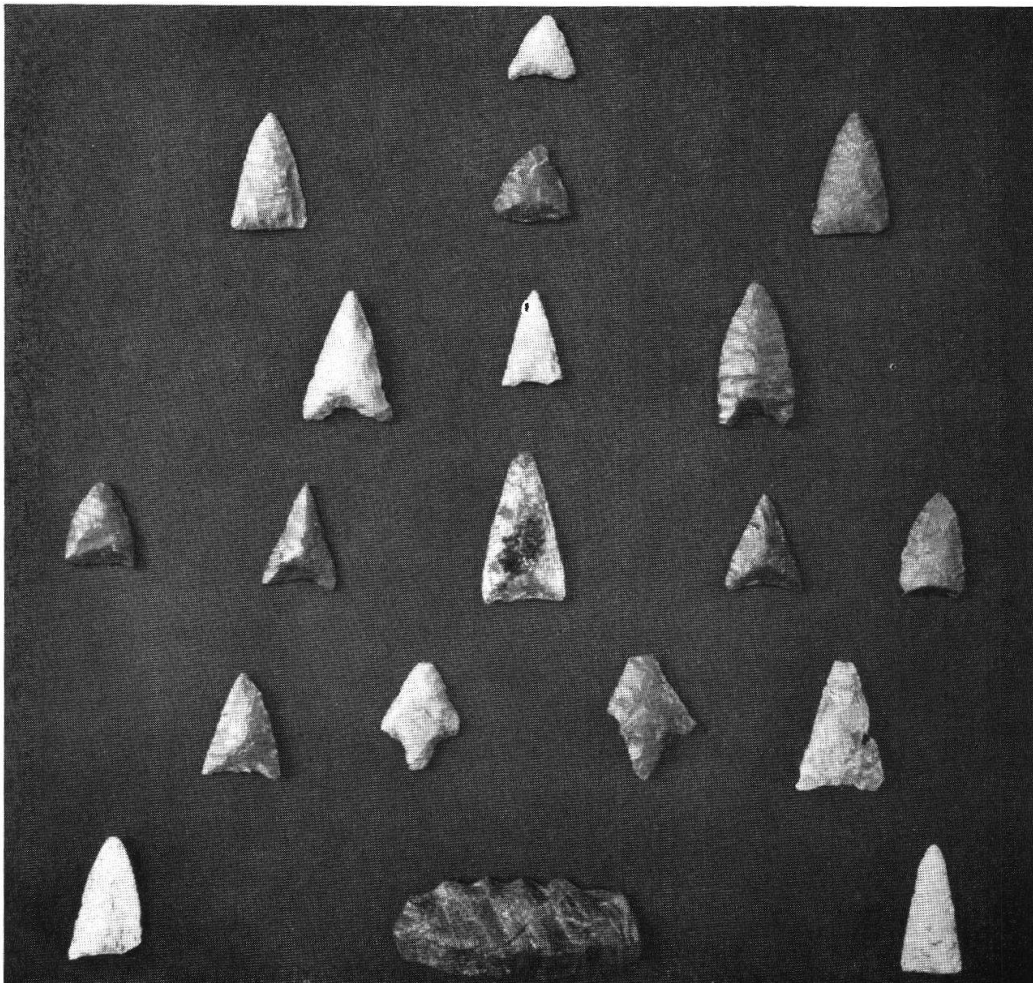
IV. Hallstattzeit

Im Zusammenhang mit der eingehenden Behandlung der Funde aus einem Grabhügel der späten Hallstattzeit von Kappel am Rhein kommt W. Kimmig (W. Kimmig und W. Rest, Ein Fürstengrab der späten Hallstattzeit von Kappel am Rhein, in: Jahrbuch des Röm.-Germ. Zentralmuseums Mainz, 1. Jg., 1953 (1954), 179 ff.) auch auf gleichzeitige und analoge *Goldfunde aus der Schweiz* zu sprechen. So dient u. a. Kimmig der Goldreif aus Payerne-Roverex VD wegen seiner beidseitigen breiten unverzierten Randzonen — der Goldreif von Châtonnaye FR hat übrigens dieselben Merkmale — als Stütze seiner These, es habe sich bei diesen großen Goldreifen aus dem süd-deutsch-schweizerischen Raum nicht um Diademe, sondern um *Halsreifen* mit rundem Querschnitt gehandelt, welche im Innern einen runden Kern aus vergänglichem Material oder aus Metall (Eisen oder Bronze) hatten. Solche *Metallkernringe unter Goldfolie* wurden z. B. in Düdingen FR (Hist. Mus. Bern), in Châtonnaye FR (Hist. Mus. Freiburg) und in Hermrigen BE (Mus. Schwab, Biel) gefunden. Kimmig versucht dann erstmals eine Gruppierung der goldenen Hallstattobjekte aus unserem Raum, und zwar auf Grund der Technik und des Dekors.

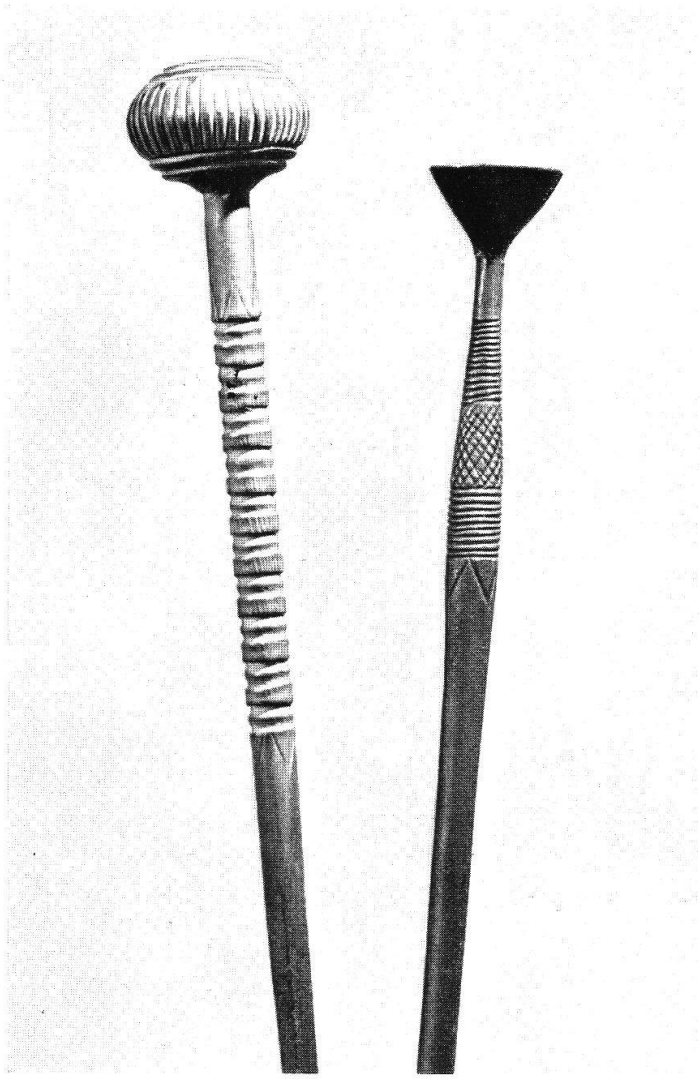
In eine erste Gruppe von Goldarbeiten, die „schlichte, völlig glattgetriebene Stücke“ vereinigt (1. c., ab S. 195), reiht Kimmig u. a. die Röhrenperlen des Colliers von Gunzwil-Adiswil LU ein (s. auch V. Bodmer-Geßner, 39. JB. SGU., 1948, Taf. 14, 1). Hinzuzufügen wären hier auch das schmale, im Querschnitt leicht konkave Goldarmband von Hermrigen BE (Mus. Schwab, Biel), die beiden genannten vergoldeten Halsringe aus Düdingen und Châtonnaye FR und die bekannte kleine vergoldete Paukenfibula aus Düdingen FR (Hist. Mus. Bern). Zu einer zweiten Gruppe werden Goldsachen mit „mehr oder weniger ausgeprägter Profilierung in Gestalt verschieden starker Längsrippen“ zusammengefaßt, wofür sich aus dem schweizerischen Gebiet kein Beispiel finden läßt. „Der zweiten Gruppe aufs engste verbunden ist eine dritte, bei der als Zutat reicher, geometrisch gereihter Ornamentschmuck hinzutritt“ (1. c., 196). Aus dem schweizerischen Bestand rechnet Kimmig hierher die beiden Reifen von Châtonnaye und Düdingen FR sowie die Goldreifenfragmente von Allenlüften BE. Auch die *Goldschüssel* von Zürich gehört nach Kimmig „rein dem Ornament nach“ in die dritte Gruppe. Gegenstände mit einem Dekor, der „mehr einen



Taf. III, Abb. 1. Meilen-Schelle
Frühbronzezeitlicher Kochtopf (S. 69)
Aus Jber. LM., 1952



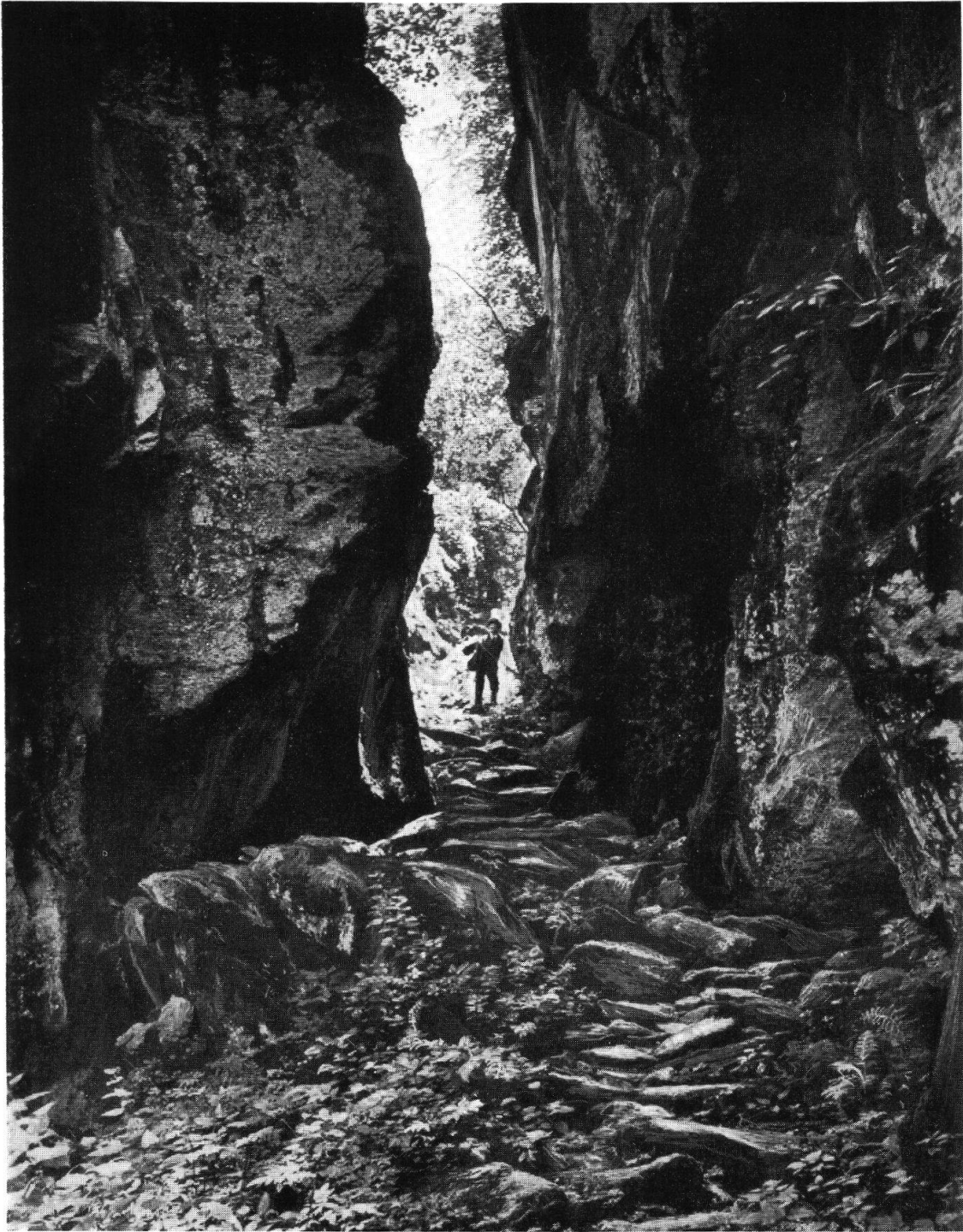
Taf. III, Abb. 1. Schellenberg - Burghügel Altschellenberg
Pfeilspitzen, unten Sichelstein. Lesefunde (S. 50)
Aus JB. Hist. Ver. Liechtenstein 1954



Taf. IV, Abb. 2.
Links: Zürich-Schwamendingen
Mohnkopfnadel (S. 75).
Rechts: Aesch LU-Altmoos
Trompetenkopfnadel (S. 63)
Aus Jber. LM., 1953



Taf. IV, Abb. 1. Meilen-Schelle
Dolchklunge und Armring (S. 69)
Aus Jber. LM., 1952



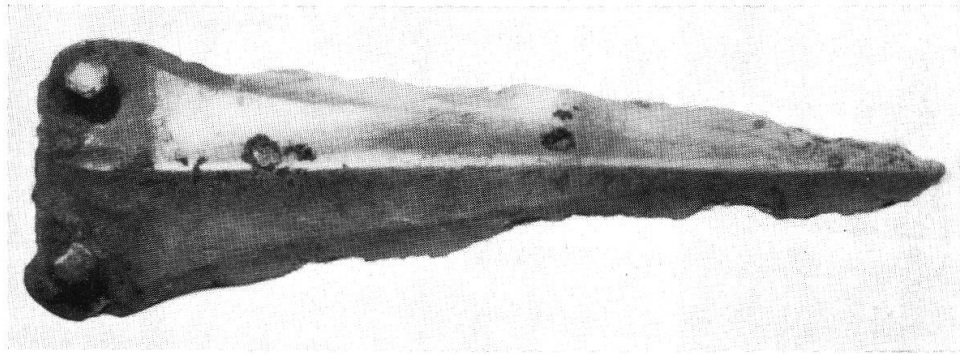
Taf. V. Mels-Roßheld. Von S. her
Der Fund stammt aus der Nische im Vordergrund links (S. 70)
Aus „Sarganserland“, 1954, 2



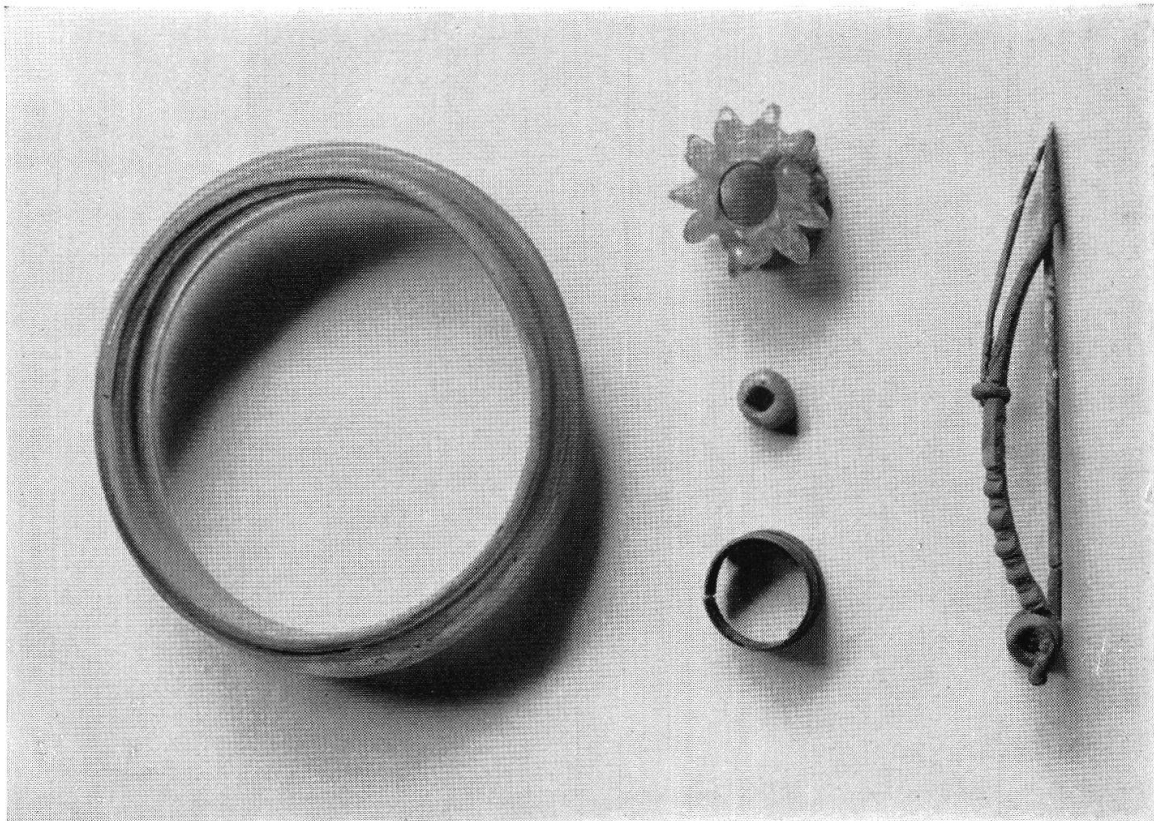
Taf. VI, Abb. 1. Sumpf-Zug. Grabung 1952, Schichtenfolge (S. 74)
Aus Ur-Schweiz XVII, 1953, Nr. 3/4



Taf. VI, Abb. 2. Sumpf-Zug
Obere Schicht. Blockhaus Feld 41—49. Blick gegen Westen (S. 74)
Aus Ur-Schweiz XVII, 1953, Nr. 3/4



Taf. VII, Abb. 1. Trun-Grepault. Bronzedolch (S. 73)
Photo Landesmuseum



Taf. VII, Abb. 2. Bern-Bümpliz. Frauengrab Ecke Morgen-Frankenstraße. $\frac{2}{3}$ Gr. (S. 91)
Aus 32./33. JB. BHM., 1952/53